

Der Typ sah mich an. Okay, er trug typische »großes Wäschebedürfnis«-Klamotten: unter einer hellblauen und weißen Adidas-Trainingsjacke blitzte ein verwaschenes T-Shirt mit einem schrillen und scheußlichen, neongrünen Firmenlogo quer über der Brust. Ein T-Shirt, das man einwandfrei nicht anzog, wenn man die Wahl hatte. Und beige Shorts, obwohl es überhaupt kein Shortswetter war, und dazu unterschiedliche Socken, eine blaue und eine graue. Aber trotzdem!

»Na gut, du kannst doch einfach nach mir waschen. Ich bin in ... einundvierzig Minuten fertig und die nächste Schicht geht dann erst in zwei Stunden los.« Es hörte sich an, als ob er mir einen riesengroßen Gefallen täte, so, wie er sich am Ende herabgelassen hatte, ungefähr fünf Perlen aufzulesen.

»Ach, wie reizend von dir«, sagte ich säuerlich. »Bist du auch sicher, dass dir das nichts ausmacht? Wo ich doch eine ganze Sekunde zu spät gekommen bin und überhaupt?«

Er zuckte ungerührt mit den Schultern und wandte sich wieder seinem Buch zu. »Mach, was du willst.«

Einundvierzig Minuten später saß ich wieder mit verschränkten Armen in der Waschküche und sah zu, wie er seine Wäsche aus den Maschinen zerrte. Die eine Maschine enthielt Buntwäsche in hellen Farben, rosa, beige, hellgrau und so. Handtücher, Bettwäsche, Hemden und T-Shirts. Ein Paar Chinos. In einer anderen waren die dunklen Farben, schwarz und dunkelblau. Jeans, eine Kapuzenjacke, T-Shirts, jede Menge Socken und Unterhosen. Und so ein Beutel für BHs. Ob er hier wohl mit seiner Freundin wohnte oder gehörte der seiner Mutter?

»Bitte sehr«, sagte er, nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass wirklich alle Maschinen leer waren.

»Dann kriege ich also in einer Stunde den Trockner und den Trockenschrank?«, fragte ich noch, ehe ich nach oben ging.

»Ja, das wäre sicher das Beste für alle.« Er kehrte mir den Rücken zu und hängte ruhig und methodisch seine rosa Handtücher in den Trockenschrank.

Ich öffnete den Mund, um etwas zu sagen, überlegte mir die Sache dann aber anders und ging.

Mittwoch

*Sara! Kannst du den Balkon fegen und Geländer, Stühle und Tisch ordentlich abwischen? Und bitte, feg den Dreck nicht zu den Nachbarn unter uns, sondern kehr ihn zusammen und tu ihn in eine Tüte. Und bring bitte noch das Altpapier weg. Kuss!*

»Alle Angestellten in Schweden haben das Recht auf eine Stunde Sport pro Woche«, teilte ich meiner Mutter mit, als sie gegen zehn anrief und wissen wollte, wie es mir ging. Das bedeutete im Mamasprech so viel wie: *Arbeitest du schon?* »Und heute nehme ich meine. Und zwar genau jetzt. Ich werde erst mal joggen gehen, ehe ich irgendwelchen blöden Dreck zusammenfege.«

Eins hatte mir in London wirklich gefehlt: meine Laufrunde. Ich lief immer zuerst um Gültzauudden am Wasser entlang, dann machte ich noch Abstecher, abhängig davon, wie ich mich fühlte oder wie viel Zeit ich hatte. Ab und zu, wie heute, lief ich um die Landzunge herum auch zurück, einfach, weil es da so schön war, wegen der Aussicht und überhaupt.

Ich bog in Richtung der alten Werft ab, um wieder zu meiner üblichen Strecke zu gelangen. Und als ich gerade um eine Kurve laufen wollte, wäre ich fast mit einem mir gut bekannten, schwarzen Hund zusammengestoßen. Einem superlieben Hund. Cooper. Und nach ihr kam eine mir gut bekannte Gestalt in blauen Shorts und schwarzem T-Shirt. Ich erkannte Mattias sofort, obwohl ich wirklich nicht damit gerechnet hätte, bei meiner Joggingrunde auf ihn zu stoßen. Es war ein so unerwarteter Anblick, ihn joggen zu sehen! Wirklich ein Schock! *Shit, ist er das? Das kann doch nicht er sein! Doch, er ist es. Shit!* Im selben Moment sah er mich und wirkte ebenso geschockt.

»Seit wann gehst du joggen?«, fragte ich, als wir abwartend einige Meter voneinander entfernt anhielten.

»Seit Donnerstag vor zwei Wochen«, antwortete er atemlos.

Unsere Blicke sprangen nervös hin und her, von uns zum Wald, wieder zu uns, zu Cooper.

»Das wievielte Mal ist das also? Das dritte oder vierte?«

Coop sprang in ihrer üblichen hysterischen Freude um mich herum und ich bückte mich und begrüßte sie und war froh über die Ablenkung. Versuchte, mich zu beruhigen, während ich ihren Kopf streichelte und sie an Ohren und Hals kralte.

»Hallo, meine Alte, hallo«, flüsterte ich und bekam als Antwort eine feuchte Zunge ins Gesicht.

»Nein, das zweite Mal«, sagte er. »Anfangs soll man ja nicht übertreiben, habe ich gehört.«

*H-h-habe ich gehört.* Er stotterte ein bisschen. Beziehungsweise, ich fand, er stotterte ein bisschen, er fand, er stotterte sehr viel. Er war überzeugt davon, dass alle nur *darin* dachten, wenn er etwas sagte. Ich glaubte nicht, dass irgendwer das weiter wichtig nahm, und dass es sogar etwas Positives sein könnte. Wenn er nur aufgehört hätte, sich davon irritieren zu lassen, hätte man ihm immer liebend gern und ständig zugehört, viel mehr als anderen, die perfekt sprachen. Aber ich glaube, er würde mir niemals

abnehmen, dass es an seinem Stottern auch etwas Gutes geben könnte.

Ich ließ Coop los und richtete mich auf. Gab mir alle Mühe, Mattias ruhig und freundlich anzusehen. Nicht wie eine nervöse Irre von einem Fuß auf den anderen zu treten. »Und geht es gut? Das Laufen?«

Er holte Luft und schüttelte den Kopf.

»Na, dann warte mal bis zum zehnten, zwölften Mal, dann wird es schon besser«, sagte ich. »Man kommt rein, das kannst du mir glauben, und es wird ganz anders, wenn man erst ...«

Sein Blick wich mir aus und er schaute zum Wasser hinüber. Ich hätte mich treten können. Das Erste, was ich tue, wenn wir uns nach einem halben Jahr wiedersehen, ist, gleich mit einem alten Lieblingsthema loszulegen. Wie oft hatte ich schon versucht, ungefähr auf diese Weise das Phantastische am Joggen zu erklären? Ich hatte meine üblichen Sprüche: »Es ist so entspannend und schön, Mattias!«, und er hatte seine üblichen Antworten: »... und leider so saulangweilig, Sara.« Wir hätten das im Schlaf durchziehen können. Es stand auch in den Regieanweisungen, dass er spöttisch lächeln musste, dass ich die Beleidigte spielte und dass es dann zum Schluss einen Versöhnungskuss gab. Aber das alles gehörte in eine andere Zeit mit anderen Rollen, und ich wollte ihn nicht daran erinnern, dass wir jetzt nur noch Nachbarn sein konnten. Bestenfalls.

Genial. Total. Kein bisschen.

»Übrigens: Hallo«, sagte er und fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen. »Ich habe gehört, dass du wieder zu Hause bist.«

»Ja. Seit Samstag.«

»Alles klar.« Er nickte.

»Ja«, sagte ich wieder und nickte ebenfalls.

Ich hatte so viel über diesen Augenblick nachgedacht. Aber wie viel ist viel? Ich hatte mir wie eine Besessene den Kopf zerbrochen. Was passieren würde, wie es sein würde, was ich sagen würde, was er vielleicht sagen würde. Es hatte mehrere mögliche Szenarien gegeben, und ich hatte mich gefragt, ob es jetzt etwas leichter sein würde als bei unserem Treffen zu Weihnachten. Irgendwann wäre es doch sicher an der Zeit dafür? Zum Beispiel jetzt? Oder würde er wütend sein? Total steif? Noch immer ausweichend?

Mein Traumszenario war, dass wir uns an einem neutralen Ort begegneten und beide irgendwie zurückhaltend freundlich waren. Wir begrüßten uns und plauderten eine Weile auf eine angenehm undramatische Weise. Wir wollten beide weder sofort weglaufen noch brachen wir in Tränen aus. Wir würden es schaffen, es hinter uns bringen. Wir würden einander ansehen können, fast normal. Ich würde ihn vielleicht sogar ein wenig zum Lachen bringen können.

Das wäre der totale Traumstart: Lachen und dass telepathische Unterströmungen zwischen uns fließen würden.

Telepathie-Ich: Du, es tut mir wirklich leid, dass es so gekommen ist. Das bedeutet nicht, dass ich dich nicht für einen feinen Menschen halte, denn das bist du. Ein unglaublich feiner Mensch! Wunderbar geradezu. Und ich hab dich so unendlich, unendlich gern, nur nicht auf diese Weise. It wasn't you, it wasn't me, das weißt du doch.

Telepathie-Er: Ja, das weiß ich, Sara. Ich hatte ja ein Jahr, um mir alles zu überlegen, und jetzt verstehe ich, was du meinst. Ich glaube, ich bin jetzt bereit, um zur nächsten Phase überzugehen. Sind wir wieder Freunde?

Telepathie-Ich, überglücklich: Klar doch! Freunde!

Dann würde er nach Hause gehen und Bella Bericht erstatten, und sie würde mich nicht mehr vorwurfsvoll ansehen, sondern wir könnten alle drei wieder eine Art friedliche Co-Existenz führen. Very happy ending. Und dann, das Wichtigste, a very happy new beginning.

Ich weiß nicht so recht, was ich mir vorgestellt hatte, worüber wir plaudern könnten, während wir miteinander so wundervoll telepathierten. Aber als wir nun hier standen, fiel mir kein einziger sinnvoller Satz ein. Alles, was mir durch den Kopf wirbelte, kam mir zu belastet oder einfach unmöglich vor. *Du hast das doch nicht ernst gemeint, dass wir niemals wieder richtige Freunde sein könnten?*

Etwas anderes, womit ich nicht gerechnet hatte, war, was das Wiedersehen in Wirklichkeit für ein Gefühl sein würde. Welche Wirkung es auf mich haben würde. Er kam mir so groß vor, als wir nebeneinander standen. Er musste im vergangenen Jahr mindestens fünf Zentimeter gewachsen sein. Wenn man überhaupt so viel wachsen kann. Jetzt war er sicher über 1,80, was seiner Ansicht nach für Männer ein Minimum war.

Er hatte längere Haare und das sah einfach super aus. Genau wie Adam Brodys Frisur, als er bei The OC war.

Mattias sah total gut aus. Das hatte ich immer gefunden, schon, als wir noch längst nicht zusammen waren, und das bedeutete wohl, dass er das objektiv gesehen wirklich tat. Obwohl sie zweieiige Zwillinge waren, sahen er und Bella sich ziemlich ähnlich. Eine weibliche und eine männliche Version mit dunkelblonden Haaren, blauen Augen und listigem Lächeln. Sie sahen beide aus, als ob sie es faustdick hinter den Ohren hätten, und das lag sicher vor allem daran, dass der Mund die größte Ähnlichkeit zwischen ihnen war. Die Mundwinkel zeigten ständig ein wenig nach oben. Tove ärgerte sich immer darüber, dass sie gefragt wurde, weshalb sie denn sauer

sei, wenn sie einfach nur ganz normal guckte. Das passierte Bella und Mattias garantiert nie.

Am liebsten wäre ich in diesem Augenblick erstarrt, um ihn in aller Ruhe ansehen zu können, um ganz gelassen jedes kleine Detail durchzugehen. Die Augen, die phantastische Halsgrube, die Hände, die Blicke, die Wangen, bei denen ich noch genau wusste, wie es war, mit den Händen darüberzustreichen, den Hals, an den ich mich schmiegen konnte. So unendlich viel anzusehen. So unendlich viel Schönes. Das schönste Schön der Welt.

Er räusperte sich. »Ich muss weiter, wir sehen uns sicher mal.«

»Ja.« Ich trat beiseite, um ihn und Cooper vorbeizulassen, und er zog an Coopers Leine und sah mich ein letztes Mal an, ehe er weiterlief. Dieser Blick war an sich nicht direkt hasserfüllt, aber er war auch alles andere als munter und entspannt.

*Wir sehen uns sicher mal.* Bedeutete das auf Telepathisch: »Wir sehen uns sicher mal, *leider*«?